

Aus:

Volker Plagemann

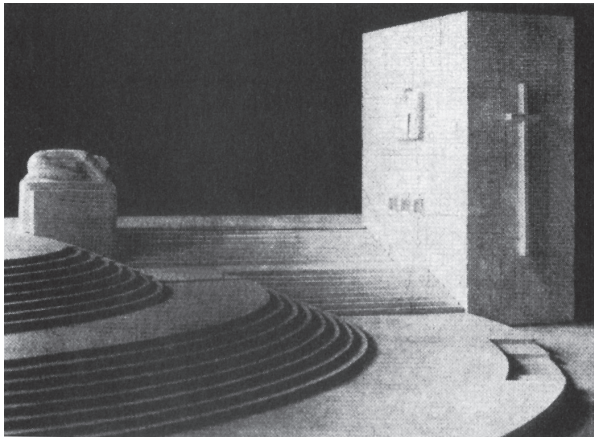
Vaterstadt, Vaterland ...

Hamburger Künstler und Architekten waren teilnahmeberechtigt. Ernst Barlach, Fritz Behn, Wilhelm Kreis, Hugo Lederer, Hans Pölzig und Georg Wrba sowie Walther Puritz wurden gesondert aufgefordert. Mit Wilhelm Kreis gehörte der Exponent gigantischer wilhelminischer Denkmalprojekte, mit Hugo Lederer der Bildhauer des zu Anfang des Jahrhunderts gefeierten Bismarck, mit Walther Puritz der Gewinner der Wettbewerbe zum »Heldengedächtnismal« auf dem Ohlsdorfer Friedhof zu den Aufgeforderten. Offenbar waren dies Maßnahmen zur Beruhigung der bürgerlichen Koalitionspartner.

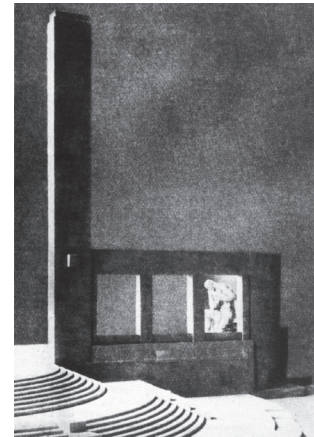
Weder die Platzvorgabe noch die 148 eingereichten und in der Kunsthalle ausgestellten Entwürfe fanden in der öffentlichen Diskussion Zustimmung. Dem »Fachmann« zeigten die verschiedenen Entwürfe – so Fritz Schumacher –, »daß alle Versuche, individuell gestaltete plastische Symbole zum Angelpunkt der Lösung zu machen, fehlschlügen. Mochten es nun die uralten Tiersymbole, symbolische Vorgänge aus dem Schatz der Sage, monumentalisierte Krieger oder ins Riesenhafte gesteigerte Gestalten sein: – das alles wirkte manchmal dekorativ ganz annehmbar, aber es blieb stumm, gemessen an dem Geschehen, das gedeutet werden sollte.«

Über die Ausstellung in Hamburg hinaus sind die Entwürfe von Fritz Schumacher in der Deutschen Bauzeitung mit Abbildungen veröffentlicht worden. Das zeigt, für wie wichtig das Thema und die einzelnen Vorschläge in dieser Zeit gehalten wurden, welche Bedeutung dem Hamburger Wettbewerb überregional beigemessen wurde, aber auch wie wichtig dem Staatsvertreter die sofortige Veröffentlichung und Rechtfertigung der Entscheidung offenbar erschien.

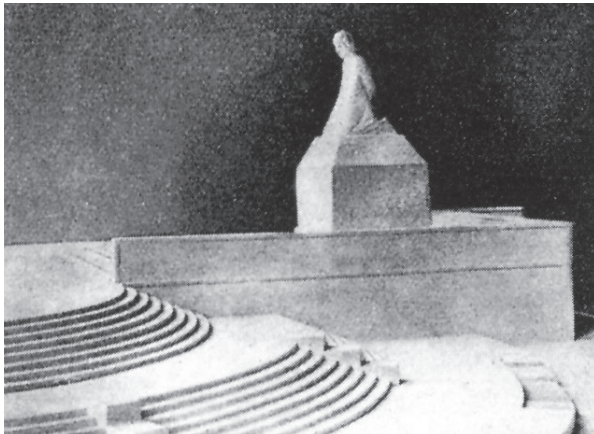
Unter den Entwürfen überwogen die architektonisch dominierten Vorschläge. An der Mauer der Treppe zur Kleinen Alster sollten nach den Vorstellungen der Wettbewerbsteilnehmer verschiedene Aufbauten errichtet werden: ein wehrhaft monumentales Bauwerk von Wilhelm Kreis, ein voluminöser Klotz von Koch und Richard Kuöhl, eine Rundbogenhalle von Jäger und Hopp, ein monumentales sargartiges Gehäuse von Karl Schneider, eine Reihe von hohen Stelen von Konstanty Gutschow, ein breiter Obelisk mit Kreuzen darauf von Hans Pölzig, ein Baldachin in italienischer Gotik über einer Gruppe von Trauernden von Georg Wrba. Viele der architektonischen Entwürfe betonten die Senkrechte durch emporragende Elemente ... Einige Entwürfe schlugen einen aufragenden Aufbau mit daraufstehender Skulptur (Adler, Löwe, Reiter) vor. Unter den überwiegend plastischen Entwürfen waren ein Phönix, ein großer reliefierter Sarkophag, eine Mutter-Kind-Gruppe, vier einen Sarg tragende Männer und sechs stehende nackte Jünglinge. Ernst Barlach schlug einen niederknien Mann auf einem Sockel vor, der als Grab übereinanderliegender Soldaten erkennbar war.



Nicht ausgeführter
Wettbewerbsentwurf
von Koch/Kuöhl.
Foto von 1930



Nicht ausgeführter
Wettbewerbsentwurf
von Grell und Pruter/
Kuöhl. Foto von 1930



Nicht ausgeführter
Wettbewerbsentwurf
von Ernst Barlach:
niederkniender Mann
auf einem Sockel,
der als Grab über-
einanderliegender
Soldaten erkennbar
war. Foto von 1930

Von der Jury wurden schließlich drei grundsätzliche Möglichkeiten der Lösung zusammengestellt: das »auftragende Mal«, das »architektonische Gehäuse« und die »freie Plastik«. Innerhalb jeder Gruppe wurde ein zweiter Preis vergeben ...

Unter den Architekten hatte der junge Klaus Hoffmann sich mit seinem Entwurf am konsequentesten auf das rein architektonische einer senkrechten Stele beschränkt. Sein Entwurf wurde auf Betreiben von Fritz Schumacher zur Ausführung bestimmt und im Laufe des Jahres auch ausgeführt.

Erst als sich in Originalgröße zeigte, daß die den Alsterarkaden zugewandte Seite wie ungestaltet wirkte, und wohl auch in Reaktion auf die Pressekritik, führte Schumacher Hoffmann mit Ernst Barlach zusammen und regte an, die schmucklose Breitseite der Stele mit einem Relief zu füllen, für das das Motiv von Mutter und Kind, das ein weiterer Wettbewerbsteilnehmer vorgeschlagen hatte, aufgegriffen werden sollte. Im Dezember 1930 beschloß der Senat darüber.

Barlach hat sich zu dieser Aufgabe durchgerungen, obwohl er ausjuriert worden war und darüber hinaus in den immer heftiger werdenden politischen Auseinandersetzungen mit Beifall nicht rechnen konnte, ja militanten Widerstand erwarten mußte. Auch eine gleichzeitige Barlach-Ausstellung des Kunstvereins konnte Barlach nicht stützen, sondern zog eher Kritik und Spott der rechten Presse auf ihn. Alfred Frankental schrieb am 24. Dezember 1930 im Berliner Tageblatt: »... so hätten jene Feinde Barlachs lieber ein Gefallenendenkmal gesehen, auf dem nicht der Schmerz durch

Menschliches, Sittliches, Trostreiches symbolisiert wird, sondern etwa einen vorstürmenden Krieger, einen siegreichen Feldherrn, eine kupferne Treppenrevue.« Barlach hat seinen Auftrag beinahe heimlich hinter einem Verschlag ausgeführt. Bürgermeister Ross besuchte ihn einmal dabei. Von Barlach ging auch die Vorstellung aus, daß das Denkmal heimlich enthüllt werde: »Der Bürgermeister sagt leise, denn es braucht ja niemand zu hören: ›Ich übernehme dieses Mal für die Stadt Hamburg!‹ und dann fällt die Hülle: Nur keine Reden, bloß keine Reden!«

Trotz ständiger Verächtlichmachung durch die rechte Presse versuchte der Senat vor der Einweihung, die Öffentlichkeit mit einer Einführungsschrift noch einmal umzustimmen. Die Schrift enthielt noch vor der Fertigstellung Bekenntnisse u.a. von Paul Fechter, Georg Kolbe, Thomas Mann, Emil Nolde, Hans Poelzig zum Denkmal und zu Barlachs Relief.

»Ich bin zutiefst ergriffen von dem, was die vollkommen anschaulichen Blätter mir zeigen: Von Barlachs eigenstem Beitrag sowohl, dessen Strenge und große Linien eine Welt von Gefühl umschließen, wie auch von der vornehm gefügten Klaus Hoffmann'schen Gesamtanlage, in die das Bild der aufrechten Schmerzensmutter mit ihrer kleinen Weise sich einfügen soll; und ich meine, es ist nicht viel ergänzende Phantasie nötig, um sich ... zu überzeugen, daß der Stadt Hamburg ein Kriegserinnerungsmal bestimmt ist, das sich durch künstlerische Würde und Geistigkeit, aber auch durch wahrhafte Volkstümlichkeit vor vielen Mahnbildern hervortun wird ...«, lautete die Interpretation Thomas Manns.

Trotz dieser Stimmen war die Einweihung dennoch voller Resignation: Bürgermeister Ross legte frühmorgens allein einen Kranz vor dem Denkmal nieder.

Schumacher gab 1932 noch einmal eine offizielle Interpretation des Denkmals: »Es ist kein Obelisk und keine Säule – Bildungen, die immer eine gewisse repräsentative Note nicht abstreifen können – sondern eine schlichte, mächtige Tafel, die 21 m in schlanker Masse emporsteigt. Diese Tafel ist nicht wie viele der Pfeilerbildungen zu einem Bestandteil der Mauer gemacht, das den Platz gliedert, sondern sie erhebt sich neben der runden Treppe frei aus dem Wasser heraus. Damit ist eine der ganz besonderen künstlerischen Möglichkeiten des Platzes, die in der Verbindung von Wasser und Land liegt, in entscheidender Weise ausgenutzt.« Die dem Rathausmarkt zugewandte Inschrift: »40 000 Söhne der Stadt ließen ihr Leben für euch« bezeichnete er als »hämmernd«. Über das Relief von Barlach schrieb er: »So wurde die den Alsterarkaden zugekehrte Seite der monumentalen Tafel Träger eines 7 1/2 m hohen in die glatte Fläche eingearbeiteten Reliefs, in dem Barlach in Gestalt einer Mutter unser Volk darstellt. Tröstend legt die Mutter in zarter Gebärde die Hand an den Kopf eines verängstigten Kindes. Aber ihr leidgeprüftes Gesicht blickt zugleich gefaßt in die Ferne, in die Zukunft«. Wie viele Interpreten hat auch Schumacher nicht bemerkt, daß Barlach eine Schwangere dargestellt hatte.